

## **Landwirtschaft in Seeboden einst und jetzt**

Der Wechsel in der Landwirtschaft von 1900 bis 2010

von Mag. Christine Niedermayer

- 1) Mechanisierung
- 2) Arbeitskräfte und Kunstdünger
- 3) Landflucht
- 4) Wiederaufbau
- 5) Entwicklung zur heutigen Landwirtschaft: Tierproduktion
- 6) Produktionsumlenkung im Pflanzenbau und biologische Landwirtschaft
- 7) Übersicht der Landwirtschaft in Seeboden
- 8) Die Bäuerin und ihr Alltag
- 9) Eine Stallführung
- 10) Standesbewusstsein: „Der Kärntner Bauer“

### 1) Mechanisierung

Die Mechanisierung in der Landwirtschaft bedeutet die Umstellung auf Maschinen und setzte in den österreichischen Alpentälern erst sehr zögerlich ein. Mit Industrialisierung der Landwirtschaft meint man die Einführung der Geld- oder Kapitalwirtschaft und den Einsatz chemischer Mittel, welche die Erträge erhöhen. Justus Liebig erfand 1840 den Kunstdünger, der es ermöglichte, auch auf armen Böden ertragreiche Landwirtschaft zu betreiben. In Österreich wurde dieser erst um 1929/30 angewendet. Die Rechnungsbücher der Jahre 1929/30 verzeichneten für das Bundesland Kärnten den Verkauf von 433 Waggon Kunstdünger, 461 Waggon Krafftutter und 230 Waggon Raufutter (=Grün- und Saftfutter). Der Kärntner Landtag richtete 1932 eine Landwirtschaftskammer ein, denn für den Einsatz solcher Futter- und Düngemittel bedurfte es Wissen, das erst vermittelt werden musste. Der Zweck der Landwirtschaftskammer war die Förderung der Landwirtschaft, Ankurbelung von Import und Export, d. h. eine Entwicklung weg von der autarken Wirtschaft (Bauernhöfen, die für den Eigenbedarf produzierten) hin zur marktorientierten, sowie die Errichtung von Bildungseinrichtungen.

### 2) Die Reduzierung der Arbeitskräfte seit der Einführung des Kunstdüngers

Trotz dieser Entwicklung in der Landwirtschaft der Alpentäler leistete die größte Arbeit in der Landwirtschaft immer noch die menschliche und tierische Arbeitskraft. In der Kriegszeit wurden heimische Arbeitskräfte durch Kriegsgefangene ersetzt, denn das heimische Personal wurde eingezogen. 1945/46 entstanden durch den plötzlichen Wegfall der ausländischen Arbeiter sehr große Probleme, weil die Kriegsheimkehrer größtenteils noch nicht da waren. Erst ab 1946 erfolgte nach und nach die Heimkehr der heimischen Kräfte. Bis 1948 versuchte der Landtag, mit Aufrufen die Lücke des Arbeitsbedarfs zu schließen. Selbst D.P. (=Flüchtlinge) durften arbeiten. (siehe: Seebodner Chronik: Trefflinger Lager)

### 3) Landflucht

Kaum war die erste Gefahr des Hungers gebannt, kämpfte man mit der Landflucht. Mit Gesetzen sollte ab 1950 das Problem der Abwanderung gelöst werden, und zwar durch:

Lösung der Lohnfrage der Landarbeiter

Regelung der Arbeitstage

Schaffung menschenwürdiger Wohnräume (früher schliefen die Dienstboten im Stall)

Sozialversicherung

Berufsausbildung

Sesshaftmachung

Schulreform

Man schloss 1951 Kollektivverträge ab, führte 1959 die 45-Stundenwoche ein und führte aus den ERP-Mitteln (=Marshallplan) 1,9 Mio. ATS dem landwirtschaftlichen Wohn- und Siedlungsbau zu. Die Landwirtschaftskrankenkasse und die Altersvorsorge wurden 1957 flächendeckend eingeführt.

Diese Gesetze führten jedoch bald dazu, dass die Arbeit in den Betrieben nur noch von familieneigenen Arbeitskräften geleistet wurde, weil fremde Arbeitskräfte zu teuer wurden oder man die gesetzlichen Löhne und Auflagen nicht einhalten konnte. Als ein weiteres trug die Landflucht oder Flucht in die Städte zur sozialen Unterbewertung der Landwirtschaft bei. Heute arbeitet fast jeder Betriebseigner allein.

Die Bilder zeigen die Entwicklung des Pfluges. Sie wurden alle in Seeboden verwendet und trugen dazu bei, dass sich die Zahl der Landarbeiter verringerte.

Bild 1 Bifangpflug, ca. 1930



Bild 2 Steyrtraktor 1950

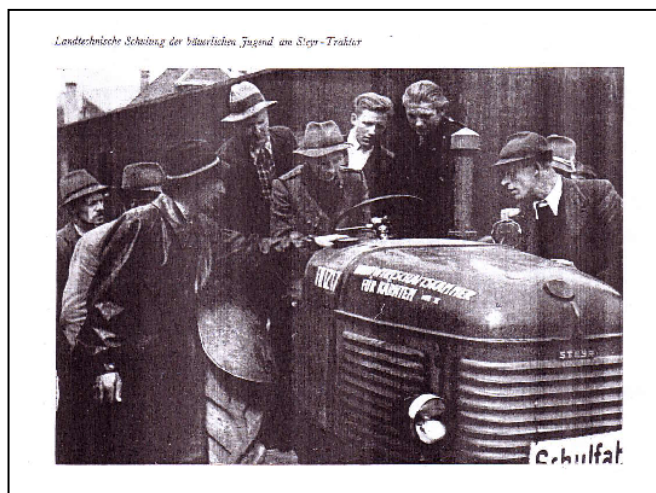


Bild 3 Traktorpflug 1960 (Schnieders)

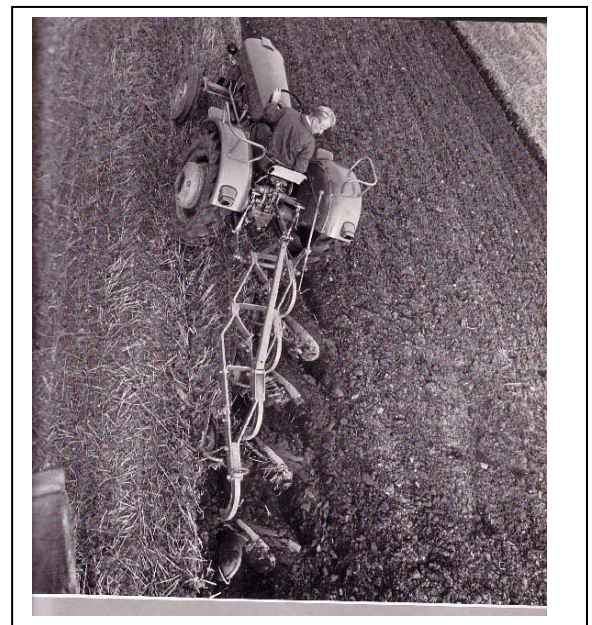




Bild 4 Kreiselflug 2010

Die Grundlagen der modernen Landwirtschaft sind verstärkte Bodenkultivierung, wie die Intensivierung des Ackerbaues und der Grünlandflächen. Extensive Wald- und Hutweiden verschwanden, moderne Mähweidewirtschaft überwiegt jetzt. Hutweiden waren nicht gemähte Weide, z. T. mit Baumbestand. Durch den Einsatz von Kunstdünger, Pestiziden sowie Insektiziden, die seit 1945 verstärkt eingesetzt wurden, stieg der Ha-Ertrag erheblich. Zur Vorbereitung auf die Kapitalwirtschaft reduzierte sich die Viehzucht auf Milchwirtschaft, Kälber und Ochsen.

#### 4) Wiederaufbau.

Mit dem Jahr 1945 begann der Wiederaufbau auch in der Landwirtschaft. Die ca. 30.000 ausländischen Arbeitskräfte waren schlagartig weg und man wartete sehnsüchtig auf die Kriegsheimkehrer. Die nicht bestellten Felder und das Stehlen durch Flüchtlinge führte zu Hungersnöten der einheimischen Bevölkerung. Es wurde bei der britischen Besatzungsmacht erwirkt, dass Kärntner Bauernsöhne und Knechte bevorzugt entlassen und heimgeschickt wurden.

Eine Statistik zeigt, dass mit Stichtag 31.1.1946 noch 17.345 Arbeitskräfte in Land- und Forstwirtschaft fehlten. Im selben Jahr wurden im Juli/August auch Studenten auf den Höfen eingesetzt. Im Jänner 1947 fehlten noch immer ca. 10.000 Arbeitskräfte. Der Mangel musste durch Bäuerinnen ausgeglichen werden.

Besonders schwierig für die Kärntner Landwirtschaft waren die Nachkriegsjahre von 1945 – 1951 wie der Bericht der Landwirtschaftskammer aus dem Jahre 1951 zeigt. Da Überschüsse in die Hauptstadt Wien abgeführt werden mussten, war Kärnten auf Eigenversorgung und Zugabe von der englischen Besatzungsmacht in den Jahren 1945/46 angewiesen. Ab 1. April 1946 kamen die Hilfeleistungen der UNRRA (=internationale Verbindung zur Linderung der Not in den befreiten Gebieten) zum Tragen und 1949 die Hilfe aus dem Marshallplan (=ERP-Mittel).



**Bilder 5 und 6: vor 1930 und nach 1948 (mit ERP-Mitteln erworben).**

Bild 5 1922 Wiesenarbeiter mit Sensen und Rechen



*Die in Kärnten so wichtige und gut organisierte Almwirtschaft bot in der Ersten Republik nicht nur fach-*

Bild 6 1948 Hackfruchtplüge



Während die Fleischproduktion ständig stieg (von 1946 – 1949), fiel die Milchproduktion um ein Drittel. Der Mangel an Kraftfutter, Düngemittel und Melkpersonal verursachte dies. Auch ein Mangel an Butter und Eiern wurde verzeichnet.

Beispiele zur Heuernte:

**Bild 7: Heuernte in der landwirtschaftlichen Mädchenschule Goldbrunnhof bei Völkermarkt 1949. Die Seebodnerin Gertud Hofer arbeitete mit.**



**Bild 8: Heuwender Marke Hürlimann, 2011**

Hürlimann Classic XE 306 mit Heuwender (06.05.2011)



Hürlimann Classic XE 306 mit Heuwender (06.05.2011)

#### 5) Entwicklung zur heutigen Landwirtschaft – Tierproduktion

Durch die Versorgung mit Dünge- und Kraftfuttermitteln vollzog sich die Ausdehnung und Verbesserung der Viehzucht. Gleichzeitig wurde der Futterbau ausgeweitet und der Getreidebau eingeschränkt. Die Selbstversorgung der Bauernfamilien mit Fleisch und Milch sank. Ein Agrargesetz seit 1900 tat ein Übriges. Es wurden folgende Rinderrassen gezogen: „Kärntner Blondvieh“ und „Pongauer Rind“.

Es wurden wertvolle Zuchtstiere angekauft, die der Zuchtgemeinschaft gegen ein Entgelt zur Verfügung gestellt werden musste. Es bestand auch Körperpflicht (=Fortpflanzungspflicht) für zuchtfähige Vatertiere. Schon um 1900 wurde die Rinderviehzucht angehoben und durch Viehzuchtgenossenschaften vorgeschrieben. Es gab Prämierungen für Zuchtziele. Die Kärntner Rinderzucht stand um 1900 auf einem soliden Fundament. Grundsätzlich gab es Einstellvieh-, Nutz-, Schlacht- und Mastvieh. Bei einer Viehzählung Ende des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der Rinder und Schweine zu, die der Schafe und Ziegen ab. Die Milcherzeugung pro Jahr und Kuh betrug 980 l. Das neue Zuchtziel hieß ab 1900 Milchviehzucht. Es gab verstärkt Käsereien in Gutshöfen und auf Almen.

- Die moderne Milchwirtschaft nahm ihren Ausgang in Litzlhof. Ab 1942 wurde die künstliche Besamung eingesetzt und die Körperpflicht verdrängt. Heute ist die Entwicklung umgekehrt: Es werden wieder zwei Gemeindestiere zur Fortpflanzung gehalten. Einer dient zur Fleischzucht, einer der Milchwirtschaft. Die erste Besamungsanstalt war die Genossenschaft in Lurnfeld.
- Die Milchwirtschaft hatte in Kärnten nach dem Krieg eine geringe Bedeutung und diente dem Eigenbedarf. Zur Produktion und zum Verkauf verwendete man Mastochsen. Erst ab 1944 erhöhte sich die Milchproduktion durch die Gabe von Kraftfuttermittel. Ab 1945 steigerte sich das durch die Ausbildung des Melk- und Stallpersonals und verstärkte Bekämpfung von Rinderkrankheiten. In den 60er Jahren wurden die Betriebe wie folgt aufgeteilt: 1/3 Abmelkwirtschaft, 1/3 Milch- und Fleischproduktion parallel, 1/3 Jungvieh, vor allem bei Bergbauern. Das Blondvieh verschwand in den 60er bis 80er Jahren von der Bildfläche.

#### 5) Produktionsumlenkung im Pflanzenbau und biologische Landwirtschaft

Mit dem Eintritt in die Geldwirtschaft und der Entstehung von Städten und Märkten kam es Ende des 19. Jahrhunderts zu einem Modernisierungsschub. Zu dieser Zeit verfiel auch der Getreidepreis. Man wick auf Alternativen, wie Hopfenanbau für die Schleppebrauerei in Klagenfurt, aus.

- Flachs-anbau gab es nur zur Selbstverarbeitung, wie z. B. die Brechelanlage in Seeboden, Bereich Oberbach (siehe: Seebodner Chronik: Begehung von Gritschach mit Hans Meixner).
- Der zukunftsweisende Weg ging immer mehr in Richtung Ackerfutterbau, Grünland und Almwirtschaft, auch zu Rinderhaltung, Milchwirtschaft und Ochsenmast. Die Hauptanbaufrüchte blieben Getreide, Mais und Erdäpfel. Mais und Erdäpfel waren seit Beginn des 19. Jahrhunderts eingeführt und verschwanden Mitte des 20. Jahrhundert wieder.
- In Kärnten verlegte man sich um 1911 auf den Anbau von Winterroggen und Klee- und Grassamenzucht. Auch die Almwirtschaft wurde intensiviert. Im Winter vollzogen die Bauern das gefährliche „Heuziehen“ von der Alm durch den Schnee in das Dorf. Dabei kam es auch zu Todesfällen.
- Die wissenschaftliche Erforschung der Kärntner Landwirtschaft erfolgte Ende des 19. Jahrhunderts durch Cosmas von Schütz und Leopold von Wiese, Direktor der landwirtschaftlichen Fachschule Drauhofen, und andere. Eine Änderung in der Landwirtschaft konnte nur durch wissenschaftliche Berichte, Schulungen und die Verbreitung des Organs: „Kärntner Bauer“, der bis heute das Wissen der Landwirte und – innen steigert. Wichtig war auch die Gewinnung von Kulturland durch Entsumpfung und Kultivierung durch Be-

und Entwässerungssysteme. Dadurch wurden zusätzliche Weideflächen gewonnen.

- 1938 wurde billiger Kunstdünger eingeführt. 1941 stieg der Verbrauch um ein Vielfaches. Dazu kam die Bildung der Bauernschaft durch das landwirtschaftliche Schulwesen, wie z.B. der Goldbrunnhof bei Völkermarkt, eine Ausbildungsstätte für Mädchen. Auch landwirtschaftliche Genossenschaften wurden gegründet (ab 1933) und die Raiffeisenkasse ab 1945.!
- 1960 wurde das Landwirtschaftsgesetz geschaffen, in dem die Errungenschaften des modernen Sozialstaates auch für die bäuerliche Bevölkerung festgeschrieben wurden.
- 1962 war 86% der Landwirtschaft autark!
- Grundsätzlich schrumpft die Getreidefläche, durch verstärkte Saatgutproduktion und moderne Silieranlagen. In der Düngewirtschaft wurden mit ERP-Mitteln (=Marshall-Plan) Neubauten finanziert, wie sickersichere Jauchengruben mit raschem Abfluss, Düngerstätten für Handelsdünger und Düngersammlungen für Haus und Stall.
- Wesentlich für die Modernisierung der Landwirtschaft ist die Unkraut- und Schädlingsbekämpfung. Für die üblichen Kulturen verwendet man die Methoden des chemischen Pflanzenschutzes.
- Mitte der 70er Jahre ging man vielfach von der Technik, viel Chemie zu verwenden ab und entwickelte die biologische oder biotechnische Landwirtschaft.
- Besonders der Beitritt zu EU 1995 mit speziellen Fördertöpfen veränderte die österreichische Landwirtschaft. Neueste Nachrichten bringen, dass in Österreich fast nur mehr Biolandbau von der EU gefördert wird und dass mit einem Verlust von 30% der Förderungen zu rechnen ist. Man versucht dies zumindest einzudämmen.

**Frau Seiner, Biobäuerin aus Unterhaus, Gemeinde Seeboden, erzählt von ihrer Zeit als Bäuerin in den 80er und 90er Jahren:**

Sie entschied sich als Bäuerin für biologische Landwirtschaft. Die Schädlingsbekämpfung und der Pflanzenschutz passieren mit Nützlingen und natürlichen Feinden. Man bearbeitet den Boden pflanzenstärkend und ohne chemische Mittel. Sie hatte Grünland und ihr größter Schädling war der Breitblättrige Ampfer, eine Pflanze, die das Gras beschattete. Sie hatte mehrere Möglichkeiten der Bekämpfung:

Ampferwurzel ausstechen,

die Ampferfliege,

die wichtigste Waffe sind die natürlichen Feinde wie kompostaufbereiteter Mist.

Bodenbearbeitung gegen Verdichtung mit modernen Maschinen,

die stärkste Waffe war es im Ablauf der Natur zu arbeiten,

Das Frieren im Winter arbeitete gegen die Bodenverdichtung

Die Tiere wurden veredelt und für die Milchwirtschaft gezüchtet. Die Pferde dienten früher als Zugtiere, heute werden sie als Reitpferde verwendet.

Um die Technisierung der Landwirtschaft möglich zu machen, entstanden Maschinengemeinschaften und später der Maschinenring.

**Die biologische Sicht dient der Erhaltung der Natur, auch in ganz Europa.**



## 6) Übersicht des Ortsbauernbundobmannes Sepp Faschauner für 1950 – 2013.

Tabelle von Sepp Faschauner für Seeboden:

1950	2013
136 Betriebe	66
1995: Umstellung auf Rindermast, Milchproduktion, Getreidebau (durch EU-Gesetze)	
pro Kuh/Jahr: 3500 l Milch	6700 l
550 kg Gewicht	700 l
Ackern: Einscharpflug	Dreischarpflug
Eggen: Holzeggen	Bodenfräse
Säen: teilweise mit Hand oder Pferd	Saatbeetkombinationen
Dreschen: Bindemäher	Mähdrescher, groß, 4,5 Meter
Maisernte: mit der Hand	Vollernter mit 8 Reihen
Mist: mit der Hand geladen	vollhydraulisch
Heuernte: im Sommer 2 Schnitte	Silieren (Silierfolie) und 4 Schnitte

Der Anteil der Landwirtschaft an der Kärntner Wirtschaft betrug 1965 17,9 %.

Die Einführung des Traktors im Rahmen der landwirtschaftlichen Arbeit führte zu einer Steigerung der Produktivität. 1970 waren alle Produktionsbereiche erfasst und die tierische und menschliche Arbeitskraft ersetzt. Durch Maschinen wurde die Arbeit am Feld beschleunigt; Stallentmistungsanlagen und Melkmaschinen erleichterten die Arbeit im Stall. In den 60er Jahren kam es zu Spezialisierung und Intensivierung in der Landwirtschaft. Der Viehzucht in Stallhaltung wurde ein höherer Stellenwert beigemessen.

Eine Statistik aus dem Bezirk Spittal zeigt die unterschiedliche Entwicklung des Nutzviehs. Die Zahl der Rinder und Schweine stiegen an, Schafe und Ziegen hatten nur ein Hoch nach dem Krieg, einerseits für die Wollproduktion, andererseits wurden Ziegen, wegen ihrer Genügsamkeit, vor allem von Keuschlern gehalten.

Zählung des Nutzviehs	1930	1934	1938	1950
Rinder	n,	n.,	2.500 St.	2.653
Schweine	161.108 Stück	n.	n.	212.769
Schafe	n.	n.	70.703	74.217 Stück (Textilverarbeitung)
Ziegen	n.	22.134 Stück		27.105



Die Produktion verlagerte sich ab 1900 von Pferd, Schwein, Schaf und Ziege zur Rinderhaltung mit Grünlandwirtschaft, die 70% der Landwirtschaft ausmachte. Die „große Zeit des Pferdes“ ging 1990 zu Ende. Das Pferd diente dann nur mehr dem Tourismus und den Freizeitaktivitäten. Die neue Tourismusmarke hieß; „Urlaub am Bauernhof“.

Die Milchwirtschaft führte schon Ende der 60er Jahre zu „Butterbergen“, zum Umstieg auf Kälbermast und Käseerzeugung.

### 8) Gespräch mit Frau Schnitzer, geb. 1922. Ihr Hof liegt in Treffling, vulgo Fuchsbauer

Die erste Frage richtet sich nach dem **Essen** in ihrer Jugend. Sie ist gebürtige Trefflingerin. In ihrer Jugend (30er Jahre) wurde kein Gemüse gegessen. In der Früh gab es Milch und Plentn (=Sterz), der selber angebaut wurde. Montags gab es Speckknödel, die sehr sparsam hergestellt wurden. Im Sommer hatte sie als Kind Schwammerl geklaubt, die ihre Mutter zu einer Sauce kochte. Später baute sie einen Gemüsegarten an mit folgenden Produkten: Im Garten baute sie Salat und Gurken an, Ronen, auch Möhren, Bohnen und Zwiebel. Es gab nichts zu kaufen, alles wurde selber angebaut, auch Kohlrabi und Kürbis. Die Mutter kochte Kürbisgemüse, was damals selten war, denn sie hatte bei einer Herrschaft in Treffen Kochen gelernt. Sie kochten auch Marmelade und Saft aus Ribisel, Zwetschken und Kirschen. Himbeeren und Schwarzbeeren holten sie aus dem Wald. Von großen „Himbeerfraten“ trugen sie eimerweise Beeren nach Hause. Zum täglichen Bedarf wurden auch Kraut und viele Erdäpfel angebaut. Das Kraut kam geschnitten ins Krautfass und wurde mit neuen Socken getreten. Am Feld baute sie auch Zuckerrüben an, die zu Sirup gekocht wurden. Es wurde Weizen, Roggen, Gerste (=Schweinefutter) und Rollgerste angebaut. Aus der Rollgerste erzeugte die Mutter mit der Stampf der Oberlerchermühle Brein, die zu „Gerstbrein“ verkocht wurde. Es gab auch Hafer für die Pferde, die damit leichter trüchtig wurden, und Tuschn, das waren orange Rüben, die als Viehfutter Verwendung fanden. Im **Winter** wurde gesponnen und gestrickt, sowohl Wolle als auch Flachs verarbeitet. Die Männer haben „gefuhwerk“, z.B. das Bergheu über einen gefrorenen Bach bis ins Tal gebracht. Es gab keine Wege! Auch das Holz konnte nur bei Schnee und Eis „gezogen“ werden. Diese Arbeit war sehr gefährlich, mitunter auch tödlich! Winterarbeit war auch das Dreschen des Getreides. Bis Weihnachten musste die Arbeit getan werden. Trotz der Dreschmaschine war viel Handarbeit dabei. **Getreideernte:** Der Schnitt erfolgte mit der Sense, das Getreide wurde zu Garben gebunden; hinter einem Mahder gingen vier Frauen und banden Garben. 4 – 5 Garben band man zu Tocken. Nässe war schlecht, denn man musste sie trocken in die Tenne bringen. 6 Tocken waren ein Schober. Das Getreide wurde von der Tenne auf den Dachboden gebracht und von dort in Truhen, wo es verwahrt wurde. Die Arbeit in der Tenne wie am **Spinnrad** begann um 7, ½ 8 h. Bis dahin musste die Milch schon abgeliefert sein. Man molk 6 – 7 Kühe mit der Hand. Das dauerte ungefähr 1 ½ Stunden. Die Sammelstelle war bei Tonibauer. Das größte Fest war früher der Kirtag in Treffling. Freunde und Familie wurde eingeladen. Zum Dank wurden „Krapfn getragen“ in Weidlingen, soviel Stück, wie Leute beim Haus. Die Nachbarschaft und der Zusammenhalt im Dorf waren sehr wichtig. Heute ist das soziale Leben auf die Familien beschränkt. Die wichtigste Institution ist heute noch der Maschinenring, der bei der Arbeit hilft. 3 – 4 Bauern besitzen ein Gerät. Oder: ein Bauer vermietet ein Gerät mit einem Arbeiter, z. B. um Unkraut zu spritzen etc. Das einzige Problem, was bleibt, ist das Wetter. Es ist nicht vorherbestimmbar.

### 9) Stallführung durch Christine Mitterer, Nebenerwerbsbäuerin, vlg. Fuchsbauer, Treffling, am 30/07/13

Es gibt vier Kühe, die täglich gemolken werden und im Sommer rund ums Haus weiden. Sonst sind sie angekettet und haben in Maulnähe ein Wassergefäß. Ihr Platz entspricht den EU-Abmessungen. Neu ist auch wieder das Liegestroh; alt die Mistrinne. 7 Kühe weiden trockengestellt auf der Alm. Es gibt auch einen Stier, der erst mit 19 Monaten verkauft werden darf. 4 Kälber werden gemästet: 2 Stierkälber, 2 Kalbinnen. Sie werden mit dem AMA-Gütesiegel an Fleischlieferanten verkauft. Es

werden 9 l Milch pro Kuh und Tag abgeliefert. Es gibt weder eine Melkmaschine noch automatische Entmilstungsanlage. Die Bäuerin hält auch noch Hühner in Freilandhaltung. Es sind 9 Hennen und ein Hahn. Die Hennen legen jeden Tag ein Ei. Die Eier werden auch ab Hof verkauft. Das Gefieder der Hennen ist oft unschön, denn es herrscht eine Hackordnung. Gefüttert werden die Tiere mit Mais und Getreide, das selber angebaut wird. Wichtig ist auch ihr Standesbewusstsein.

#### 10) Das Standesbewusstsein: „Der Kärntner Bauer“

Der „Kärntner Bauer“ ist eine Zeitschrift, die den Landwirten und –innen die neuesten Erkenntnisse der Landwirtschaft vermittelt. Sie wurde Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet und besteht heute noch. Einige Grundsätze sind:

Durch die Vermittlung neuer Produktionsmethoden entwickelte sich der Bauer vom Eigenversorger zum „Volksernährer“. Seit 1950 Jahre erfolgte eine rasante Abwanderung der Arbeitskräfte. Bis 1970 fehlten 35.000 Personen. Im Gegenzug musste 25 – 30 % der Wertschöpfung in die Technisierung investiert werden. Neue Formen des bäuerlichen Wirtschaftens sind Nachhaltigkeit. Der Bauer wurde zum Kulturträger, Pfleger der Kulturlandschaft und Reinerhalter des Grundwassers. Ab 1980 stiegen die Exporte; in den 90er Jahren kam es durch Lebensmittelskandale zu einer Identitätskrise. Man fühlte sich durch die Zerstörung der Lebensgrundlagen bedroht. Daraufhin erfolgte eine Initiative für die Pflege der Kulturlandschaft und der ländlichen Gegend.

Wichtigste Devise:

**„Das Bauerntum ist eine Lebensform, nicht Arbeitsgrundlage!“**

Literatur zu Landwirtschaft in Seeboden einst und jetzt

Die Geschichte der Kärntner Bauern.- Ehrentaler Museumsschriften, Bd.1.-Klagenfurt 1994

Dinklage, Karl; Erker, Konrad; Prasch, Helmut; Koschier, Franz: Geschichte der Kärntner Landwirtschaft.- Klagenfurt 1966

Drobesch, Werner: Kärnten 1945 - 1997. In: Anderwald, Karl: Kärntner Jahrbuch für Politik.- 1997

Erker, Konrad: Bauern in Kärnten 1932 - 1982.- Festschrift der Kammer für Land- und Forstwirtschaft.- Klagenfurt 1982

Erker, Konrad: Von Maria Theresia bis zur EU.- Klagenfurt 2002

Festschrift zum Wiederaufbau des Gebäudes der Kärntner Landwirtschaftskammer.- Klagenfurt 1955

Fritzer, Rudolf: Kärntner Bauer. 159 Jahre Agrarberichterstattung.- In: Kärntner Jahrbuch für Politik.- Klagenfurt 2002

Schnieders, Rudolf: Porträt des Dorfes.- Hiltrup 1964

Schütz, Cosmas: Musterplan für landwirtschaftliche Bauten.- Klagenfurt 1894

Wadl, Wilhelm: Türkensterz und Erdäpfel. Der Krieg als Motor der Ernährungsinnovation.-In: Claudia Fräss-Ehrfeld: Napoleon 1809 .- Klagenfurt 2009

Wiederaufbau der Kärntner Land- und Forstwirtschaft. Bericht der Landwirtschaftskammer für Kärnten 1945 - 1951.

Wiese, Leopold von: Das Dorf als soziales Gebilde.- München und Leipzig 1928